

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort: Ein besserer Weg in die Zukunft	9
Dank	13
Weiterführende Literatur	14
Einführung: Den Dschihad und unsere muslimischen Mitbürger verstehen	15

Teil 1: Die Ursprünge des Dschihad

Frage 1: Was ist der Islam?	25
Frage 2: Ist der Islam eine Religion des Friedens?	32
Frage 3: Was ist der Dschihad?	38
Frage 4: Gibt es den Dschihad im Koran und im Leben Muhammads?	45
Frage 5: Was ist die Scharia?	63
Frage 6: Wurde der Islam durch das Schwert verbreitet?	70

Teil 2: Der Dschihad heute

Frage 7: Was ist der radikale Islam?	77
Frage 8: Braucht der Islam eine Reformation?	84
Frage 9: Wer sind al-Qaida, IS und Boko Haram?	91

Frage 10: Wer sind die wahren Muslime – die gewalttätigen oder die friedlichen?	101
Frage 11: Warum werden Muslime radikalisiert?	106
Frage 12: Versuchen Muslime, den Westen durch die Scharia zu beherrschen? . . .	112

Teil 3: Der Dschihad im jüdisch-christlichen Kontext

Frage 13: Beten Muslime und Christen denselben Gott an?	123
Frage 14: Warum nennen einige Christen Gott „Allah“? . . .	132
Frage 15: Lässt sich der Dschihad mit alttestamentlicher Kriegsführung vergleichen?	136
Frage 16: Was lehrte Jesus über Gewalt?	143
Frage 17: Lässt sich der Dschihad mit den Kreuzzügen vergleichen?	150
Frage 18: Was hat Jesus mit dem Dschihad zu tun?	157
Fazit: Wie begegnen wir dem Islam?	163

Anhang A: Ausgewählte historische Daten zum Dschihad im Islam	170
--	-----

Anhang B: Muhammads Worte über den Dschihad im <i>Sahih al-Bukhari</i>	172
---	-----

Anhang C: Was ist das Kalifat?	180
--	-----

Anhang D: Ahmadiyya-Muslime und Einzelheiten über die islamische Glaubensrichtung, der ich früher angehörte	182
---	-----

Glossar	191
-------------------	-----

Teil 1

DIE URSPRÜNGE DES DSCHIHAD

Frage 1

WAS IST DER ISLAM?

ZURZEIT LEBEN auf der ganzen Welt 1,6 Milliarden Muslime. Damit ist der Islam die zweitgrößte Religion, und es gibt wahrscheinlich so viele Antworten auf die Frage: „Was ist der Islam?“, wie es Muslime gibt. Die vielen individuellen Ausdrucksformen der tatsächlichen Glaubenserfahrungen lassen uns die Lebensrealität des Islams erkennen. Deshalb halte ich es für sinnvoll, dass ich als ehemaliger Muslim zunächst über meine persönliche Erfahrung mit dem Islam berichte.

WIE ICH ALS AMERIKANISCHER MUSLIM DEN ISLAM ERLEBT HABE

Man beschreibt Religionen oft anhand ihrer religiösen Praktiken und Überzeugungen. So setzen auch viele Einführungen in den Islam den Schwerpunkt auf die grundlegenden Glaubenssätze der Muslime, wie sie in den Sechs Glaubensartikeln und den Pflichtübungen der Fünf Säulen des Islams dargestellt werden. Doch meiner Meinung nach kann dieser distanzierte und etwas abgehobene Ansatz nicht ausreichend beschreiben, wie ich mein Leben als Muslim empfand. Der Islam war meine Identität, meine Kultur, meine Weltanschauung, mein Stolz, ja, mein ganzer Daseinszweck. Für mich war der Islam mehr als eine Religion; er war mein ganzes Leben.

Dieses leidenschaftliche, völlige Ergriffensein vom Islam war im Umfeld meiner Kindheit nichts Ungewöhnliches. Meine Urgroßeltern waren muslimische Missionare in Uganda, meine Großeltern muslimische Missionare in Indonesien, mein Großonkel war der erste muslimische Missionar in den USA, und mein Onkel baute eine der ersten Moscheen in den USA. Diese Verwandten waren zwar besonders engagiert, aber die Überzeugungen meiner Eltern finden sich auch bei vielen anderen frommen, amerikanischen Muslimen wieder. Sie hatten sich mitten in dem westlichen Umfeld, das sie als dekadent ansahen, ganz und gar der Aufgabe gewidmet, mich zu einem frommen Muslim zu erziehen.

Im Wesentlichen bedeutete dies ein ständiges Sich-Erinnern an Allah und die Lehren Muhammads, und zwar den ganzen Tag hindurch, buchstäblich vom Aufwachen bis zum Einschlafen. Ich wurde gelehrt, schon beim Aufwachen ein arabisches Gebet aufzusagen und Allah dafür zu danken, dass er mir das Leben geschenkt hat. Wenn ich mich zum Schlafen niederlegte, betete ich ein Gebet, in dem ich beteuerte, dass mein Leben und Sterben im Willen Allahs ruhen. Zeremonielle Waschungen und auswendig gelernte Gebete waren meine tägliche Routine. Meine Eltern brachten mir sogar ein Standardgebet bei, das ich zu jeder Gelegenheit beten sollte, für die es kein anderes vorgeschriebenes Gebet gab.

Zusätzlich zu Zeremonien und Andachten gab es Dutzende von Rechtsvorschriften, deren Zweck es war, die muslimische Gemeinschaft zu schützen und Allah zu verherrlichen. Männer durften keine Seide und kein Gold tragen, Frauen sollten sich züchtig verhalten und entsprechend verschleiern, und alle Muslime mussten bei ihren Geldgeschäften auf Wucher und Zins verzichten. An einigen Geboten war unsere muslimische Gemeinschaft nach außen hin zu erkennen, wie zum Beispiel dem Verbot von Schweinefleisch und Alkohol und dem Fastengebot während des Ramadans.

Die Gemeinschaft war für uns als Minderheit natürlich unglaublich wichtig. Die Mehrheit der Amerikaner verstand uns nicht, das bekamen wir permanent zu spüren, zum Beispiel wenn unsere Namen ohne böse Absicht falsch ausgesprochen wurden und man die Burkas meiner Mutter und Schwester mit skeptischen, schrägen Blicken maß. Die Moschee war für uns wie eine Oase, wo wir uns mit anderen versammeln konnten, die dieselben Erfahrungen im Leben machten wie wir. Streitigkeiten, die aus den jeweiligen Ländern herrührten, ließ man innerhalb unserer amerikanischen Muslimgemeinschaft oft ruhen. Denn unsere Moschee am Ort war für alle offen: für Sunniten und Schiiten, Sufis und Ahmadis, Inder und Pakistaner, Reiche und Arme, Schwarze und Weiße. Natürlich hatten meine Eltern eine engere Verbindung zu den Angehörigen unserer eigenen Sekte und zu ihren Landsleuten, aber als Mitglieder der amerikanischen Muslimgemeinschaft legten wir großen Wert auf die Einheit aller Muslime und identifizierten uns mit ihnen. Die Moschee war unser Außenposten. Dort konnten wir uns versammeln und gemeinsam Gott suchen.

Was für mich noch maßgebender war als all das: Der Islam lehrte mich, vor Frauen den Blick zu senken, der Lust und anderen Begierden des Fleisches zu entsagen, Versuchungen mit Fastenübungen zu begegnen, die Unterprivilegierten und Unterdrückten nicht zu vergessen, meinen Ärger zu überwinden, immer die Wahrheit zu sagen, meine Eltern und ältere Menschen zu ehren und zahlreiche andere Moraltugenden zu befolgen, welche in der unmoralischen Welt um uns herum häufig nicht zu finden waren.

Was uns alle auf diese Art und Weise ideologisch antrieb, waren Allah und der Prophet des Islams. Gott in seiner Barmherzigkeit hatte der Menschheit immer wieder Hilfe geschickt, doch der Mensch in seiner Ignoranz hatte die Botschafter Allahs abgelehnt. Schließlich sandte Allah seinen wichtigsten Botschafter,

Muhammad, der als das vollkommene Vorbild die Menschen führen sollte. Unerreicht in Weisheit, Charakterstärke und geistlicher Hingabe führte Muhammad die neue, muslimische Gemeinschaft aus der Unwissenheit heraus, durch Zeiten der Unterdrückung hindurch bis hin zum glorreichen Sieg um Allahs willen. Da Muhammad das vollkommene Vorbild war, folgten wir seinem Handeln, so gut wir eben konnten.

Deshalb lebten wir so, wie wir lebten. Wir folgten Muhammad nach, unserem Vorbild und vollkommenem Propheten. Was Muhammad auch getan oder gesagt hatte, wir sollten ihm nacheifern und damit Allah nachfolgen und ihn verherrlichen. So habe ich den Islam erlebt. Er lehrte mich, ein moralisches Leben zu führen und zur Freude Gottes zu leben. Im Großen und Ganzen erlebt das auch heutzutage der durchschnittliche fromme, amerikanische Muslim so.

WAS ALSO IST DER ISLAM?

Aber ist der Islam nur so, wie Muslime ihn erleben, oder ist er mehr? Aus soziologischer Sicht könnte man sagen, dass der Islam einfach die Summe der Erfahrungen aller Muslime ist, aber das könnte ich nicht bestätigen, ebenso wenig wie die meisten Muslime. Der Islam ist eine Größe, die über seine Anhängerschaft hinausgeht. Auch wenn es niemanden gäbe, der ihn erlebt, könnten wir immer noch über den Islam sprechen. Der Islam übersteigt die menschliche Erfahrung.

Meiner Meinung nach sollten Religionen durch die Eigenschaften identifiziert und definiert werden, welche die früheste Gemeinschaft von allen anderen unterschied. Für den Islam lässt sich das auf einen einfachen Nenner bringen: Allah allein anbeten und Muhammad gehorchen. Dieses Verständnis wird durch die *Schahada* bestätigt, diese Erklärung, die jeder Muslim aufsagen muss, um ein Muslim zu werden: „Es gibt keinen Gott außer Allah und Muhammad ist Sein Gesandter.“ Selbst

der Prophet des Islams lehrte, dass dies ausreichte, um Muslim zu werden.

Die Religion des Islams enthält viel mehr, aber ihr Kern sind die Lehre Muhammads und die ausschließliche Anbetung des Gottes, den er verkündete: Allah. Diese Lehren sind in der muslimischen Schrift enthalten, dem Koran, und in separaten Überlieferungen Muhammads, die man oft mit dem Sammelbegriff *Hadithen* bezeichnet.

DEMOGRAFIE UND DENOMINATIONEN

Muslime interpretieren jedoch die Lehren Muhammads sehr unterschiedlich, oft entlang von Parteilinien autoritativer Ausleger und kultureller Grenzen. Deshalb sieht, grob gesagt, der schiitische Islam anders aus als der sunnitische, der bosnische Islam anders als der saudische und der volkstümliche Islam im ländlichen Jemen anders als der gelehrte Islam in der *Al-Azhar-Universität* in Kairo.

Obwohl sich der Islam im Kern um die Person Muhammads im Arabien des 7. Jahrhunderts dreht, spiegelt er in seinen Ausprägungen in den verschiedenen Ländern die jeweiligen örtlichen Sitten und Gebräuche wider. Deshalb sollte man daran denken, dass der Islam nicht in erster Linie eine Religion der Araber ist. Das Land mit den meisten Muslimen in der Welt ist Indonesien, gefolgt von Pakistan, Indien und Bangladesch. Keine dieser Nationen ist arabisch, und die lokalen Sitten und Gebräuche bahnen sich ihren Weg und kommen in den jeweiligen islamischen Ausprägungen zum Ausdruck.

Außerdem sind zwei verschiedene Muslime nie genau gleich, und das ist ein weiterer Grund, weshalb der Islam in der Lebenswirklichkeit so facettenreich ist. Meine Schwester und ich wurden in derselben Sekte (siehe Anhang D) von denselben Eltern erzogen, aber sie praktiziert und interpretiert den Islam ganz anders, als ich es tue. Sie neigte viel mehr zu einem westlichen,

pluralistischen Stil als ich. Ich war viel mehr an Muhammad und seiner Lehre interessiert, als das bei ihr der Fall war, während sie sich mehr für amerikanische Popkultur interessierte als ich.

MUSLIME SIND NICHT DER ISLAM

Besonders wegen der sehr vielfältigen Ausprägungen des Islams muss wiederholt werden, dass der Islam nicht mit den Muslimen gleichzusetzen ist: Die Muslime sind nicht der Islam. Obwohl Muslime Anhänger des Islams sind und der Islam die Weltanschauung der Muslime ist, sind die zwei nicht dasselbe, wie viele unkritisch glauben.

Zum einen meinen viele, jeder Muslim glaube alles, was der Koran lehrt. Das ist nicht richtig. Viele Muslime haben von einer bestimmten Lehre noch nie gehört, andere legen sie vielleicht anders aus, und wiederum andere Muslime scheren sich eventuell keinen Deut um diese Lehre. Wenn wir zum Beispiel hermeneutisch eindeutig belegen könnten, dass die Anordnung des Korans, ungehorsame Frauen zu schlagen (4,34), für alle Muslime heute gilt, hätte sie trotzdem keine Auswirkung auf meine Familie. Mein Vater würde meine Mutter nie schlagen.

Zum anderen wird die Kritik am Islam oft als Kritik an Muslimen angesehen. Das ist genauso falsch. Man kann das Gebot des Korans, ungehorsame Frauen zu schlagen, kritisieren, ohne die Muslime zu kritisieren. Die Beschuldigung der Islamophobie, die wir in Frage 12 behandeln werden, läuft an dieser Stelle oft ins Leere. Der Islam ist nicht identisch mit den Muslimen, und man kann den Islam kritisieren, auch wenn man Muslime als Personen wertschätzt und liebt.

FAZIT

Somit wird der Islam durch den Gehorsam gegenüber Muhammads Lehren und die ausschließliche Anbetung des einen und einzigen Gottes definiert, den er verkündete, nämlich Allah.

Obwohl es auf der ganzen Welt 1,6 Milliarden Ausprägungen des Islams gibt, sind die Muslime selbst doch nicht der Islam. In meiner Erfahrung als amerikanischer Muslim wurde der Gewalt überhaupt keine Bedeutung beigemessen, stattdessen lag die Betonung auf Tugend, Gesetzestreue, Gemeinschaftssinn und Spiritualität. Für mich und alle amerikanischen Muslime, die ich kannte, war der Islam eine Religion des Friedens mit Gott und den Menschen.

Aber meine Erfahrung mit dem Islam ist nicht die einzige, die es gibt, und sie kann den Islam nicht definieren. Für andere Muslime ist die Gewalt ein Teil ihrer Ausprägung des Islams, aber ihre Erfahrung ist nicht maßgeblicher als meine.

Um die Frage zu beantworten, ob der Islam wirklich eine Religion des Friedens ist, müssen wir genau untersuchen, was der Islam lehrt, nicht nur das, was Muslime praktizieren.